Tages-Anzeiger

Die unabhängige schweizerische Tageszeitung

Donnerstag
25. Oktober 2012

Fr. 3.20. Ausland: € 2.60 / AZ 8021 Zürich
120. Jahrgang Nr. 249 – Auflage 188 602

Kreativwirtschaft Was unter diesem Begriff läuft, ist knallhartes Business – und selten Kunst oder Kultur. 25

Redesprint Überraschende Antworten auf grosse Fragen auf den Punkt zu bringen, ist eine Herausforderung. 29

Ötzi-Tour 69 km und 5000 Höhenmeter gilt es bei Alp Cross zu bewältigen. 29

Hardturm: Die Steuerzahler müssen über 333 Millionen abstimmen

Die Kredite für das neue Zürcher Stadion und die dazugehörigen Wohnungen sind viel höher als erwartet. Dennoch unterstützt die Mehrheit der Parteien das Projekt.

Von Thomas Zemp

Das neue Fussballstadion in Zürich kostet deutlich mehr als die 150 Millionen Franken, von denen der Stadtrat bisher gesprochen hat. Für den Bau des Hardturmstadions verlangt die Regierung vom Gemeinderat und von den Stimmbürgern jetzt einen Objektkredit von 230 Millionen Franken. Gleichzeitig gelangt ein weiterer Kredit von 103 Millionen Franken für 154 Wohnungen neben dem Stadion zur Abstimmung. Die Kredite über insgesamt 333 Millionen Franken kommen im April ins Parlament und im September vors Volk.

Das neue Fussballstadion

Kommentar: Die Verantwortlichen haben sich für das Machbare entschieden. – *Seite 2*

Das Projekt signalisiert diskrete Urbanität wie die Kunsthaus-Erweiterung. – *Seite 13*

Die Fussballclubs frohlocken, die Politiker stossen sich an den hohen Kosten. – *Seite 15*

Die Stadträte André Odermatt (Bau, SP), Gerold Lauber (Sport, CVP) und Martin Vollenwyder (Finanzen, FDP) haben die Zahlen gestern bekannt gegeben. Sie betonten, dass sie alle Kosten und Risiken transparent machen wollen. Bei den 150 Millionen Franken handle es sich um Zielkosten, sagte Odermatt. Im Kredit neu aufgeführt sind erstens die Reserven, die 30 Millionen Franken der Baukosten ausmachen. Zweitens enthält er 44 Millionen Franken für die Kosten des Landes, das der Stadt bereits gehört. Dazu kommen weitere Beiträge, etwa für den Abbruch des Parkhauses und die Altlastensanierung. Abgezogen werden konnte ein Beitrag des Kantons aus dem Sportfonds über 8 Millionen Franken.

Odermatt gab sich zuversichtlich, dass die Reserven bei beiden Bauvorhaben nicht gebraucht werden: Die Stadt lasse es bei solchen Projekten sehr selten zu Kostenüberschreitungen kommen, sagte er.

Parlament und Volk sollen bei den Abstimmungen auch noch einen jährlichen Beitrag an die Betriebsgesellschaft des Stadions von maximal 8,3 Millionen Franken bewilligen. Der FC Zürich und der Grasshopper-Club Zürich sollen 3 bis 5 Millionen Franken Miete jährlich für das Stadion bezahlen. Finanzvorsteher Vollenwyder rechnet nicht damit, dass die Stadt noch einen Geldgeber findet, der das Betriebsdefizit übernimmt.

Grünliberale Kritik

Die Kommentare der Parteien sind zurückhaltend bis optimistisch. Lediglich die Grünliberalen kritisieren, dass die Stadt die finanziellen Risiken des Stadions allein trage und damit zwei Fussballclubs unterstütze. «Das Gebaren des Stadtrats grenzt an ungetreue Geschäftsführung», sagte Fraktionschef Gian von Planta.

Bei der Präsentation zeigten die Stadträte erstmals auch, wie das neue Stadion aussehen soll. Es ist von aussen nicht als Sporttempel erkennbar und ein zurückhaltendes Gebäude, vor allem im Vergleich zum früheren Projekt, das die Nachbarschaft vehement bekämpft hatte. Es soll 16 000 bis 19 500 Zuschauern Platz bieten.

Heute

Schweiz

Neuer Zulassungsstopp für Spezialärzte

Die Kantone sollen ab April 2013 die Zulassung von Spezialärzten wieder beschränken können. Das verlangt Gesundheitsminister Alain Berset. Der frühere Zulassungsstopp war per Anfang Jahr aufgehoben worden, was zu einem Ansturm auf Praxisbewilligungen führte. Bis Ende September wurden mehr als 1500 Anträge gestellt, im ganzen Vorjahr waren es 900 gewesen.
Kommentar und Bericht Seite 3

Eurokrise

Troika erwägt, Athen mehr Zeit beim Sparen zu geben

Die Troika bestehend aus EU, Europäischer Zentralbank (EZB) und Internationalem Währungsfonds berät, ob sie Griechenland zwei Jahre mehr Zeit für die Sanierung des Staatshaushalts einräumt. Noch sei nichts entschieden, betonte EZB-Chef Mario Draghi. Die nächste Hilfstranche über 31,5 Milliarden Euro dürfte im November freigegeben werden.
Kommentar und Berichte Seite 7

Banken

UBS streicht 400 Stellen im Investmentbanking

Die Schweizer Grossbank baut Insidern zufolge 400 Stellen weltweit im Investmentbanking ab, nachdem sie letztes Jahr dort bereits 2000 Arbeitsplätze gestrichen hatte. In der Schweiz sollen weniger als 20 Angestellte entlassen werden. Die ersten Betroffenen wurden gestern am UBS-Hauptsitz in Zürich-Opfikon informiert - *Seite 37*

Fussball

Dortmund schlägt Real 2:1, Englands Meister vor dem Aus

Zum Abschluss der Vorrunde in der Gruppenphase der Champions League setzte sich Borussia Dortmund gegen Real Madrid 2:1 durch und ist damit unterwegs Richtung Achtelfinal. In gleich guter Position befindet sich Schalke nach dem 2:0 bei Arsenal. Grosser Verlierer war Manchester City, dem nach dem 1:3 in Amsterdam erneut das frühe Ausscheiden droht. - *Seite 47*

Schweiz verhängt Lieferstopp für Grippe-Impfstoffe von Novartis

In Italien sind verunreinigte Spritzen entdeckt worden. Swissmedic handelte vorsorglich.

Die Arzneimittelbehörde Swissmedic hat die Auslieferung zweier Grippe-Impfstoffe von Novartis vorsorglich gestoppt. Die Behörde folgt damit einem Entscheid des italienischen Gesundheitsministeriums. Erste Abklärungen von Swissmedic haben ergeben, dass die Sperrung in Italien wegen weisser Partikel in den Spritzen erfolgte. Ob davon auch in der Schweiz erhältliche Impfstoffe betroffen sind, habe noch nicht zweifelsfrei abgeklärt werden können. Der Lieferstopp sei eine reine Vorsichtsmassnahme, betont Swissmedic.

Ob dieser die Versorgung mit genügend Impfstoffen gefährdet, ist unklar. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) konnte gestern Abend noch keine Angaben dazu machen. Man werde sich heute mit den Herstellern in Verbindung setzen und die neue Versorgungssituation evaluieren, sagte eine BAG-Sprecherin. Vom Entscheid der Swissmedic sind maximal 160 000 Impfdosen betroffen. Der grösste Teil der schweizweit benötigten 1,3 Millionen Impfdosen für diese Grippesaison sei bereits ausgeliefert, hatte eine BAG-Sprecherin Anfang Oktober erklärt.

Gleichzeitig ist Novartis in Italien in einen Bestechungsskandal verwickelt. Kaderleute und Pharmavertreter der Generika-Tochter Sandoz sollen Ärzte dazu animiert haben, Hormone des Unternehmens zu verschreiben. 67 Ärzte aus 40 Spitälern sowie 12 Sandoz-Mitarbeiter sind wegen Korruption, Fälschung und bandenmässigen Betrugs angeklagt. Die Ermittlungen ergaben, dass die Ärzte mit Bargeld und Geschenken im Gesamtwert von 500 000 Euro bestochen wurden. *(mka/meo) - Seite 37*

Reiche Kantone sollen weiterzahlen

Die Zürcher, Basler und Genfer stossen auf Gegenwehr: Politiker aus finanzschwachen Kantonen lehnen die Pläne für eine Entlastung der «reichen» Stände beim neuen Finanzausgleich (NFA) zum jetzigen Zeitpunkt ab. Wenn Zürich seine Holdinggesellschaften nur mit Steuersenkungen halten könne, müsse es eben sparen, findet der frühere Ständerat Fritz Schiesser (FDP, GL), zum Beispiel im Bauwesen oder bei den Sozialleistungen. Für Regierungsrat Christian Wanner (FDP, SO) schwächen die wohlhabenden Kantone durch ihre jüngsten Steueroffensiven die Position der Schweiz im Holding-Streit mit der EU.

Eine gewisse Konzessionsbereitschaft zeigt der grünliberale Nationalrat Roland Fischer. Falls Steuersenkungen am Ende tatsächlich nötig würden, könne man die NFA-Berechnungsgrundlage anpassen. Es gelte aber abzuwarten, für welche Strategie gegenüber den Holdings sich der Bund entscheide. *(fre/len)*
Interview und Berichte Seite 4, 5

Zwielichtiger Handel mit Leichenteilen

Zahlreiche Unregelmässigkeiten im Handel mit medizinischen Implantaten, die aus Leichen gewonnen werden, hat eine weltweite Recherche amerikanischer Journalisten aufgedeckt. In der Ukraine wird jetzt in einer Reihe von Fällen ermittelt, in denen die Angehörigen über die Gewebeentnahme getäuscht wurden. Daraus hergestellte Implantate wurden unter anderem durch die US-Firma Tutogen vertrieben, eines der grössten Unternehmen der Branche. Die Nachfrage nach menschlicher Haut, Knochen, Sehnen, Blutgefässen und Herzklappen steigt stetig. US-Ärzte nehmen jedes Jahr mehr als eine Million Operationen vor, bei denen sie menschliches Material benutzen. In der Schweiz werden jährlich über 500 Augenhornhäute transplantiert, die von Leichen stammen. Hinzu kommen Hunderte von Knochentransplantationen. Firmen, die Präparate aus menschlichem Gewebe herstellen, setzen allein in den USA über eine Milliarde Dollar pro Jahr um. *(hbr) - Seite 8*

Kommentare & Analysen

«Armstrongs Fall zeigt den Interessenkonflikt der Sportverbände exemplarisch.»

Christian Brüngger über die Lehren aus dem grossen Dopingskandal. – *Seite 48*

Der Fluglärm-Staatsvertrag hat zentrale Streitpunkte ungelöst gelassen. - *Seite 9*

Service

Wetter	10
Leserbriefe	11
Todesanzeigen	22
Fernsehprogramme	30, 31
Rätsel	35
Börse	44

Abo-Service 044 404 64 64, www.tagesanzeiger.ch/abo **Inserate** Tel. Annahme: 044 248 41 41 (Mo–Do 8–12 und 13–17.30 Uhr / Fr 8–12 und 13–17 Uhr), www.adbox.ch, inserate@tages-anzeiger.ch
Redaktion 044 248 44 11, redaktion@tages-anzeiger.ch, Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Postadresse: Postfach, 8021 Zürich **Leserbriefe** www.tagesanzeiger.ch/leserforum
Online www.tagesanzeiger.ch, news@newsnetz.ch

Seite Zwei

Kommentar
Marcel Reuss, Zürich-Redaktor, über Chancen und Risiken des neuen Hardturmstadions.

Ja nicht anecken

Das neue Stadion bietet, was ein Fussballstadion braucht: einen Rasen, zwei Tore. Man kann darin Fussball spielen, schauen und vor allem: hören und riechen. Aber gegen aussen will das neue Stadion gar nicht richtig Stadion sein. Es wirkt wie der Bodybuilder, der seine Muskeln unter weiten Pullovern versteckt. Wie der Muster-Fan, von dem alle träumen. Einer, der während des Spiels euphorisch brüllt und sich danach ruhig auf den Heimweg macht. Er hat nach innen das Potenzial zum Hexenkesselchen, der «neue Hardturm», und gibt nach aussen doch den Blockrand, der sich brav als Letzter einreiht.

Nach dem Leiden mit dem Fünfeck scheint es, als ob die Jury ihre Wahl unter einer Prämisse getroffen hätte: Ja nicht anecken. Man kann ihr das vorwerfen. Viel zu klein, viel zu bieder. Man kann dem Preisgericht und der Stadt aber auch zugutehalten: Sie kennen ihr Publikum. Sie haben sich fürs Machbare entschieden. Kleiner gedacht, vernünftiger. 19 000 Plätze reichen, und sollte einer der Zürcher Clubs dereinst doch wieder gegen Real spielen, dann gibt es immer noch den Letzigrund. Zudem haben die Verantwortlichen viel unternommen, damit das Machbare machbar wird. Sie haben alle in die «Arena» geholt: die Clubs, die Fans, die Anwohner.

Ja nicht anecken. Das scheint gelungen, wäre da nicht diese Zahl. 230 Millionen Franken für einen Blockrand mit Fussballplatz, der ironischerweise unter dem Projektnamen «Hypodrome» an den Start ging. Darüber werden die Zürcher abstimmen. Eine riesige Summe, ein Stolperstein. Die Verantwortlichen gaben sich gestern alle Mühe, diesen aus dem Weg zu räumen.

Im Moment sieht es danach aus, dass es ihnen gelingt. Grundsätzliche Opposition gegen das Stadion ist nicht in Sicht, und die Koppelung an die städtische Wohnsiedlung bietet ein Sicherheitsnetz.

Die Kritik an der Stadt, die zu teuer baut, ist aber lauter geworden. Wie laut wird sie nächsten September sein? Tiefrote Zahlen der Stadt, eine Petarde, die zur falschen Zeit am falschen Ort explodiert – und die Stimmung könnte kippen. Zu hoffen ist es nicht, denn eine Alternative zum «Hypodrome» wird es so schnell nicht geben.

Die kleine Geschichte Salzburg gibt ein Abstimmungsbüchlein nach Schweizer Vorbild heraus.

Tell hat gegen Habsburg die Nase vorn

Der Bruderkrieg zwischen der Schweiz und Österreich, der auf die Habsburger zurückgeht, beginnt am Samstag wieder: Der Ski-Weltcup. Doch während wir dort in der Regel die Zwei am Rücken haben, sind wir in einer Sache unserem östlichen Nachbarn um Längen voraus, was dieser auch unumwunden zugibt: in der direkten Demokratie.

Der österreichische Aussenminister Michael Spindelegger (ÖVP) harrte in diesem Frühling bei strömendem Regen drei Stunden an der Landsgemeinde in Glarus aus und erzählte zu Hause fasziniert, wie die Glarner per Handzeichen über das Kampfhunde-Verbot und die Gratisbestattung abstimmten. Er sagte: «Das will ich auch.» Und die Salzburger Landeshauptfrau Gabi Burgstaller (SPÖ) begeisterte sich für das Abstimmungsbüchlein, das sie bei einem Besuch in der Schweiz kennen lernte.

Noch hat es Spindelegger nicht geschafft, die Landsgemeinde in Österreich heimisch zu machen. Doch immerhin kommt es am 20. Januar, der dort offiziell Jänner heisst, zu einer richtigen Volksabstimmung, die dort Volksbefragung heisst. Es handelt sich erst um die dritte seit der Gründung der Republik. 1978 lehnte das Volk die Inbetriebnahme des einzigen Kernkraftwerks ab, 1994 stimmte es für den Beitritt zur EU. Jetzt geht es um die Abschaffung oder Beibehaltung der Wehrpflicht.

Die Landeshauptfrau von Salzburg ihrerseits hat bereits Nägel mit Köpfen gemacht. Sie hat zu dieser Volksbefragung ein Abstimmungsbüchlein in Auftrag gegeben, das offiziell Informationsbroschüre heisst. Explizit nach Schweizer Vorbild. Es dürfe im Vorfeld zu dieser zukunftsweisenden Abstimmung nicht um ein «Partei-Hickhack» gehen, erklärte sie. Sie wolle eine «sachliche und ehrliche Information der Bürgerinnen und Bürger».

> Österreichs Aussenminister möchte die Landsgemeinde kopieren.

Uns Vorbilder mag es etwas irritieren, dass Salzburg ein Abstimmungsbüchlein für die ganze Nation verfasst. Auf eigene Kosten. «Wir stellen die Broschüre, sobald sie bereit ist, ins Netz, damit sie allen Landsleuten dient», sagt Bernhard Weiss, Pressesprecher der Landeshauptfrau, nicht ohne Stolz. Kantönligeist scheint Österreich fremd zu sein.

Frau Magister Karin Gföllner hat den Auftrag gefasst, die Informationsbroschüre nach Schweizer Vorbild zu verfassen. Sie erzählt von umfangreichen Literaturrecherchen, Befragungen von Ministern und betroffenen Organisationen, von Parteien und Verbänden. Sie habe gehört, dass der Text in der Schweiz fünfmal «durch die Waschmaschine gedreht» werde, sagt Gföller. «Wir haben uns mehr praktisch orientiert und überlegt, was für die Stimmberechtigten von Belang ist.»

Seis drum: Österreich kommt im Jahr 2012 zu seinem ersten Abstimmungsbüchlein. Exakt vierzig Jahre nach der Schweiz. Was für ein Vorsprung! Bei uns ging es beim ersten Mal um ein Freihandelsabkommen mit Europa, wie sich Thomas Abegglen von der Bundeskanzlei erinnert. Im September 1979 hatte der Bundesrat beschlossen, dass zu jeder Abstimmung ein Abstimmungsbüchlein erstellt werden muss. Das sind allein auf Bundesebene in der Regel drei bis vier pro Jahr. Dazu kommen all die Erläuterungen, welche die Kantone und Gemeinden herausgeben.

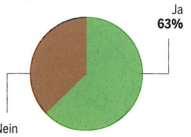
In diesen Tagen geht das österreichische Abstimmungsbüchlein in Druck. Es umfasst voraussichtlich 24 Seiten. Der beachtliche Umfang hat weniger damit zu tun, dass die Salzburger blumiger schreiben als die Schweizer Verwaltungsangestellten. Erklärt wird in der Informationsbroschüre eben auch, was eine Volksbefragung überhaupt ist, wie diese vor sich geht und wie die direkte Demokratie in Österreich grundsätzlich funktioniert – allerdings ohne auf die vom Aussenminister in Aussicht gestellte Landsgemeinde nach Glarner Vorbild einzugehen.

Da denkt sich der Schweizer: Tell hat gegenüber den Habsburgern eben doch die Nase vorn. Und wenn Feuz gegen Hirscher einschaut, und Gut Görgl den Vortritt lassen muss, tröstet er sich: Wenigstens waren wir beim Abstimmungsbüchlein zuerst.

Helene Arnet, Zürich

Online-Umfrage

Gefällt Ihnen das neue Hardturmstadion?



1753 Leserinnen und Leser antworteten.

Nach jahrelangem Gezerre nimmt das neue Hardturmstadion in Zürich konkrete Formen an. Gestern präsentierte der Stadtrat das Projekt «Hypodrom», das den Wettbewerb gewonnen hat. Die Kosten des Neubaus für den FC Zürich und den Grasshopper-Club werden auf 230 Millionen Franken veranschlagt. Läuft alles nach Plan, wird das neue Stadion im Juli 2017 in Betrieb genommen. Nächstes Jahr müssen aber erst Stadtparlament und Stimmberechtigte über den Kredit befinden.

Heute auf **www.tagesanzeiger.ch**

Fondsmanager Stuart O'Gorman verrät, in welche IT-Firmen er Geld steckt – und was er vom iPad mini hält. Der Flughafen Zürich baut das Terminal 2 für 230 Millionen Franken um. Ein Blick hinter die Kulissen.

Inseraterubriken

Amtliche & div. Mitteilungen – 23
Gottesdienste –
Todesanzeigen – 23
Bildung & Kurse – 33
Erotik – 34
Ferien & Reisen –
Kultur & Veranstaltungen –
Auto – 33
Finanzmarkt & Treuhand – 20
Immobilien Miete – 28
Immobilien Verkauf – 26
Marktplatz – 20
Haus & Garten – 20
Beauty & Wellness – 20
Freizeit, Sport & Genuss –
Bekleidung & Accessoires – 20
Privatmarkt – 20
Rendez-vous –

Anzeige

Das aktuelle Angebot für Tages-Anzeiger-Abonnenten:

CHF 20.– günstiger

VIVA VERDI
DIE SPEKTAKULÄRE OPERNSHOW

Donnerstag, 13. bis Samstag, 15. Dezember 2012, Hallenstadion Zürich

EINE EINDRUCKSVOLLE KLASSIK-SHOW DER SUPERLATIVE FEIERT IN ZÜRICH IHRE WELTURAUFFÜHRUNG.

Anlässlich des 200. Geburtstages von Giuseppe Verdi im kommenden Jahr wird vom 13. bis 15. Dezember mit VIVA VERDI das Jubiläumsjahr im Hallenstadion eingeläutet – mit dabei als Stargäste: Noëmi Nadelmann, eine der erfolgreichsten Solistinnen der Schweiz, und die weltbekannte Amerikanerin Mardi Byers. Mit atemberaubenden Effekten und einer internationalen Top-Besetzung werden Verdis unsterbliche Melodien für ein heutiges Publikum spektakulär in Szene gesetzt.

IHRE CARTE BLANCHE-DATEN:
Donnerstag, 13. und Freitag, 14. Dezember um 19.30 Uhr / Samstag, 15. Dezember um 14.30 und 19.30 Uhr

IHR CARTE BLANCHE-ANGEBOT:
Kategorie I: CHF 145.– statt CHF 165.–
Kategorie II: CHF 115.– statt CHF 135.–
Kategorie III: CHF 85.– statt CHF 105.–
Kategorie IV: CHF 65.– statt CHF 85.–
Kategorie V: CHF 35.– statt CHF 55.–

VORVERKAUF:
Ticketcorner, Telefon 0900 800 800 (CHF 1.19/Min., Festnetztarif) sowie übliche Vorverkaufsstellen. Bei der Buchung bitte Ihre CARTE BLANCHE-Nummer angeben. Tickets via Internetbestellungen auf www.ticketcorner.ch sind nur zum Normalpreis erhältlich. Maximal 4 Tickets pro CARTE BLANCHE. Das Angebot ist limitiert und nicht kumulierbar.

Angebot gilt auch für Manor Karteninhaber: Bei Bezahlung mit der Manor Karte in allen Manor Vorverkaufsstellen.

WEITERE INFORMATIONEN UND PROGRAMM:
www.viva-verdi.ch

FBM FREDDY BURGER MANAGEMENT

Ihre persönliche CARTE BLANCHE erhalten Sie gratis und exklusiv zum Tages-Anzeiger-Abo, 0848 848 840 oder www.tagesanzeiger.ch/abo

Dranbleiben.
Tages-Anzeiger

Kraftakt Ein Unterländer Bauer verarbeitet Kabisköpfe zu einem exzellenten Sauerkraut – wie seit Urzeiten üblich von Hand. 19

Ein neues Stadion für Zürich

Wie schon bei der Kunsthaus-Erweiterung setzte sich auch beim Stadionprojekt der Trend zu einer diskreten Urbanität durch. Visualisierungen: Burkard Meyer Architekten

Ein Haus, in dem Fussball gespielt wird

Das Stadion des Badener Büros Burkard Meyer wird sich gut in das Quartier einpassen und niemanden stören. ***Eine Architekturkritik von Caspar Schärer***

Zürich - Soll ein Stadion aussehen wie ein Stadion oder wie ein grosses Haus, in dem Fussball gespielt wird? Die Jury des Architekturwettbewerbs für das Stadion Zürich entschied sich eindeutig für Letzteres. Zehn Jahre sind vergangen, seit eine andere Bauherrschaft auf dem gleichen Areal ebenfalls ein Wettbewerbsergebnis präsentierte. Das damalige Stadion war fünfeckig, seine Tribünen schwebten dramatisch über einem zweigeschossigen Sockel, und es hatte keine Chance.

Seither ist einiges passiert; neben dem fünfeckigen Stadion stürzte das ebenfalls mit einer bildhaften Architektur operierende Projekt des spanischen Architekten Rafael Moneo für ein Kongresszentrum ab. Nach diesen Ausflügen in die ikonenhafte Architektur setzt sich in den letzten grösseren Architekturwettbewerben eindeutig die Tendenz zur diskreten Urbanität durch. David Chipperfields Projekt für die Kunsthaus-Erweiterung entspricht bereits recht präzise dieser Vorstellung, das gestern vorgestellte Stadion Hardturm nimmt den stilistischen Steilpass auf.

Video und Bilder des Stadions: www.**hardturm**.tagesanzeiger.ch

Klassische Dreiteilung

Die Gemeinsamkeit ist verblüffend: Sowohl das Kunsthaus als auch das Stadionprojekt von Burkard Meyer haben eine vergleichbare Anmutung, sind «grosse Häuser» mit einfacher Grundform und vertikal gegliederter, steinerner Fassade. Bei einem Kunsthaus ist dies noch naheliegend, beim Stadion hingegen eher überraschend. Noch ist nicht im Detail festgelegt, aus welchem Material die Fassade gebaut wird. Klar erkennbar ist aber, dass sie eine gewisse Schwere ausstrahlen wird. Wie bei richtigen Häusern üblich, sind auch hier Geschosse angedeutet. Mit seiner klassischen Dreiteilung in einen Sockel für die Arkaden, ein Piano nobile für die Verteilebene und einen Kranz für das Dach wirkt es allerdings älter als die Bauten in der Nachbarschaft - die notabene aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen. Die Jury versteht das Stadion als «Gebäude in der Stadt und für die Stadt» vor allem als Teil des Quartiers.

Sie entscheidet sich damit unmissverständlich gegen andere Strategien wie etwa diejenige des zweitrangierten Projekts des Zürcher Architekturbüros Graber Pulver, das ein Stadion mit einem prägnanten, gefalteten Dach vorschlägt. Entfernt erinnert es an italienische Ingenieurarchitektur. Wo auch immer die Referenz herstammt, das Projekt des zweiten Preises präsentiert sich als grosse Sportstätte und als eigenständige architektonische Figur. Diese Haltung war aber nach den leidvollen Erfahrungen der vergangenen Jahre nicht mehr gefragt.

In einem heterogenen gesellschaftlichen Umfeld mit so vielen verschiedenen Meinungen, die mitunter lautstark vorgetragen werden, ist die Anpassung an den gemeinsamen Nenner vielleicht tatsächlich der einzige noch gangbare Weg. Konflikte mit Interessengruppen können damit minimiert werden. Solide, mehrheitsfähig, nachhaltig (und etwas teurer): Das sind die Anforderungen an Bauprojekte der Stadt Zürich. Man könnte es als Leitbild in die Wettbewerbsprogramme schreiben.

Das Stadion von innen.

Anzeige

Anpfiff im Sommer 2017

Die Stadtregierung hat einen sportlichen Fahrplan für das neue Hardturmstadion.

Von Thomas Zemp

Zürich - Der Traum aller Zürcher Fussballfans wäre wohl ein Derby zwischen den Grasshoppers und dem FC Zürich zur Eröffnung des neuen Stadions im Hardturm zum Start der Saison 2017/18. Damit das möglich werden kann, muss das Projekt allerdings noch ein paar politische Hürden nehmen.

Als Erstes entscheidet der Gemeinderat über das Projekt und die Kosten, im September 2013 soll dann das Volk darüber abstimmen. Die Baubewilligung will die Stadt zwischen September 2014 und März 2015 einholen. Der Stadtrat rechnet kaum mehr mit Einsprachen. Der Baubeginn würde dann im September 2015 erfolgen, falls all diese Schritte positiv verlaufen. Fertig gebaut wäre das Stadion nach diesem Fahrplan im Mai 2017.

Das neue Stadion soll zwischen 16 000 Zuschauerplätze für internationale Spiele und 19 500 Plätze für nationale Spiele bieten. Bei Letzteren gibt es 7500 Stehplätze. Das Stadion sei tauglich für Spiele bis zu einem Halbfinal der Champions League, sagte Stadtrat und Sportvorsteher Gerold Lauber (CVP) gestern. Im Stadion sind 15 Logen, 500 Businessplätze und 500 Gönnerplätze vorgesehen. Geplant sind 18 Imbissstationen, ein Restaurant mit 350 Plätzen sowie zwei Sportbars für je 120 Personen.

Kosten nicht vergleichbar

André Odermatt, SP-Stadtrat und Vorsteher des Hochbaudepartements, wehrte sich gestern vehement dagegen, die Kosten für das geplante Hardturm-Stadion mit anderen neuen Fussballstadien zu vergleichen. Denn Zürich rechne alle mittelbaren und unmittelbaren Kosten für den Bau ein. Beim Luzerner Stadion, das 80 Millionen Franken kostete, seien zum Beispiel Betriebseinrichtungen und Ausstattungen nicht eingerechnet. Private Bauherren würden zudem ihre Rechnungen nicht offenlegen. Zürich baue zudem eine Tiefgarage für 20 Millionen Franken.

Kommentar Seite 2

Anzeige

Ein neues Stadion für Zürich

Die Freude über den Hexenkessel

Die beiden Zürcher Fussballclubs sind zufrieden, Politiker kritisieren die hohen Kosten.

Von Benno Gasser

Zürich – FCZ-Präsident Ancillo Canepa äusserte sich an der gestrigen Medienveranstaltung wohl am emotionalsten zum geplanten Fussballstadion. Er sprach von Liebe. «Ich habe mich von Beginn in das Projekt verliebt.» Der Bau mit südländischer Ausstrahlung erinnere ihn an ein Amphitheater. Ein solches Stadion habe die Schweiz noch nicht gesehen, und es werde bei Matches bestimmt zu einem Hexenkessel. Auch sein Pendant, GC-Präsident André Dosé, spricht nur in lobenden Worten über das Siegerprojekt «Hypodrom». Es sei immer von GC favorisiert worden. «Das Stadion gibt von innen wie von aussen etwas her. Eine ausgezeichnete Wahl.» Beide Clubpräsidenten betonten, wie wichtig ein reines Fussballstadion sei: bessere Stimmung, mehr Sicherheit, besseres Umfeld für Sponsoren und mehr Einnahmen. Canepa glaubt, dass durchschnittlich 15 000 Fussballfans die Spiele besuchen werden, die Stadt rechnet mit 10 000.

Endlich mal was zu lachen: FCZ-Präsident Ancillo Canepa (l.) und GC-Präsident André Dosé. Foto: Reto Oeschger

Finanzierung «eine Katastrophe»

Die meisten politischen Parteien äussern sich wohlwollend zum Projekt, einzelne kritisch. Zürich brauche ein gewisses Grundangebot, zu dem auch ein Fussballstadion gehöre, sagt SP-Gemeinderätin Gabriela Rothenfluh. Die SP-Fraktion will die Themen Sicherheit und Kosten noch diskutieren. Rothenfluh ist skeptisch, ob die beiden Clubs finanziell genügend beim Projekt in die Pflicht genommen werden. Zum geplanten Sicherheitskonzept wollte sich Polizeivorsteher Daniel Leupi (Grüne) gestern nicht äussern.

Für Urs Egger (FDP) ist es wichtig, dass die beiden Stadtclubs hinter dem Projekt stehen. Seine Fraktion habe eine grundsätzliche positive Haltung zum Stadion. Egger glaubt, dass es auch im September 2013 eine Mehrheit an der Urne finden wird. «Die meisten Leute sehen ein, dass Zürich ein Fussballstadion braucht.» SVP-Fraktionschef Mauro Tuena gibt sich zurückhaltend. Ihm stösst vor allem sauer auf, dass das ursprünglich geplante und von der Credit Suisse finanzierte Projekt vor allem an Opposition aus dem Quartier gescheitert ist. Wie sich seine Fraktion zum «Hypodrom» verhält, werde sich zeigen. Die Kosten würden sicher überprüft, aber im Grundsatz habe sich seine Partei für ein Fussballstadion ausgesprochen.

Markus Knauss (Grüne) sagt, dass sich seine Partei ein Stadion wünsche. Ein funktionales und kein Architekturdenkmal. Die Kosten bezeichnet er als markant. Er sehe noch nicht, warum das Stadion ein Parking brauche, weil es genügend Angebote in der Nähe gebe. Am deutlichsten kritisiert Gian von Planta (GLP) das Stadionprojekt. Seine Fraktion hat noch nicht entschieden. Seiner Ansicht nach ist die Finanzierung «eine Katastrophe». Zürich brauche viel dringender Wohnungen als ein Fussballstadion. «Das Gebaren des Stadtrates grenzt an ungetreue Geschäftsführung.» Die Stadt übernehme alle finanziellen Risiken, um zwei Spitzenclubs zu finanzieren.

Lauber stellt Fusion zur Debatte

Finanzvorsteher Martin Vollenwyder (FDP) hofft, dass sich die Kosten nicht zur Achillesferse entwickeln. Trotz der negativen Budgets in den nächsten Jahren plädiert er für das Fussballstadion. Man solle nicht den Kopf in den Sand stecken. «Eine Stadt kann man nicht von der momentanen Zufälligkeit der finanziellen Situation steuern.» Es brauche Gestaltungswillen. Eine überraschende Aussage am Rande der Medienkonferenz machte Sportvorsteher Gerold Lauber (CVP): Wirtschaftlich und sportlich würde eine Fusion der beiden Zürcher Fussballclubs Sinn ergeben. Entscheiden könne aber nicht er.

Die Fanclubs der beiden Vereine begrüssen das neue Stadion. Er glaube allerdings erst daran, wenn das Stadion stehe, sagt Christian Wenger vom FCZ Fanclub 1896. Der IG GC Züri gefallen das Fassungsvermögen, die Stehplätze sowie die getrennten Fankurven.

Unirat: Mörgelis Entlassung nicht politisch motiviert

Der Universitätsrat hält das Vorgehen in der Affäre weiterhin für rechtens. Die Zusammenarbeit der Führungspersonen müsse aber verbessert werden.

Von Daniel Schneebeli

Zürich – Der Sturm nach der Entlassung von Medizinhistoriker und SVP-Nationalrat Christoph Mörgeli hat sich in den vergangenen Wochen wieder etwas gelegt. Der Universitätsrat, mit Bildungsdirektorin Regine Aeppli (SP) an der Spitze, hat sich am Montag nach den Herbstferien trotzdem zu einer ausserordentlichen Sitzung getroffen, wie er gestern mitteilte. Er liess sich dabei ein weiteres Mal von der Leitung der Uni Zürich über den Fall Mörgeli orientieren und kam dabei laut Communiqué erneut zum Schluss, dass das Arbeitsverhältnis mit Mörgeli wegen ungenügender Leistungen und Verletzung der Loyalitätspflicht zu Recht aufgelöst wurde. Der Unirat sieht auch keine Anhaltspunkte für eine politisch motivierte Entlassung.

Kommunikation verbessern

Gleichwohl bestehe Verbesserungsbedarf. Laut Sebastian Brändli, Chef des Hochschulamts und Aktuar des Unirats, ist im Fall Mörgeli nicht alles optimal gelaufen. «Die Universität hat sich durch den öffentlichen Druck etwas ins Bockshorn jagen lassen.» Nun will der Unirat in der Kommunikation besser werden. Dazu sollen die Stäbe der Unileitung insbesondere bei Krisenfällen enger zusammenarbeiten. Die Unileitung wird nun konkret vorschlagen, wie sie die Kooperation verbessern will.

Zur Erinnerung: Im Fall Mörgeli hatte Uniratspräsidentin Aeppli einige Tage nach den ersten Presseberichten mit einem Interview für Verwirrung gesorgt, in dem sie die Vorwürfe gegen Mörgeli kommentierte. Von der SVP wurde sie darauf gar zum Rücktritt aufgefordert.

Unterdessen ist die Entlassung ausgesprochen. Mörgeli hat dagegen einen Rekurs angekündigt. Die Uni reichte wegen Herausgabe vertraulicher Dokumente Strafanzeige gegen unbekannt ein, ebenso Mörgelis direkter Vorgesetzter Flurin Condrau, weil er in Mails bedroht wurde.

Trotz Qualitäten gescheitert

Zwölf Teams haben beim Architekturwettbewerb mitgemacht. Die Projekte sind ab Samstag ausgestellt.

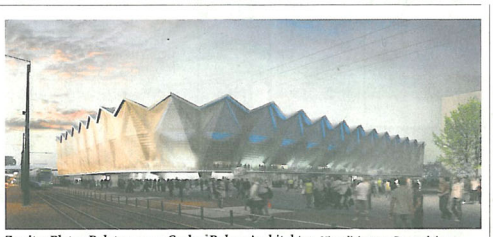
Zürich – Fast hätten Graber Pulver Architekten das Rennen gemacht. Doch ihr Entwurf «Beletage», dessen Dach einer Handorgel ähnelt, landete schliesslich auf dem zweiten Platz. Der Jurybericht lobt «den gezackten Bau, der an eine Krone erinnert» und das Potenzial habe, zu «einem ikonischen Bau Zürichs zu werden». Das Projekt ordne sich gekonnt in die grossmassstäblichen Bauten an der Pfingstweidstrasse ein. Durch die zurückhaltende Gestaltung der Freiräume werde der Bau ins Quartier eingebunden.

Die Prime-Tower-Architekten Annette Gigon und Mike Guyer entwarfen ein Stadion mit einer gewissen Verwandtschaft zum Siegerprojekt. Ihre Studie «Direkt verwandelt» sei ein «kohärentes Projekt», schreibt die Jury. Sie bemängelt allerdings die Stadionumgebung, die im Alltag zu wenig Qualität biete.

Wie ein gelandetes UFO präsentiert sich das Projekt «März» von Cruz y Ortiz aus Sevilla. Mit der horizontal gegliederten Glasfassade sei das Gebäude sehr eigenständig, so die Jury. Doch für eine «solch selbstbewusste und grosszügige Geste» fehle der Platz. Zudem ortete die Jury Mängel im VIP-Bereich, der nur zum Teil aufs Spielfeld ausgerichtet ist.

Zwölf Teams haben am Wettbewerb teilgenommen. Alle Projekte sind von Samstag, 27.10., bis Sonntag, 11.11., im Ausstellungsraum Migros Herdern an der Pfingstweidstrasse 101 ausgestellt (Mo bis Fr 16 bis 20 Uhr, Sa/So 14 bis 18 Uhr).

Benno Gasser



Zweiter Platz: «Beletage» von Graber Pulver Architekten. Visualisierung: Raumgleiter

Dritter Platz: «Direkt verwandelt» von Gigon/Guyer. Visualisierung: Gigon/Guyer

Vorschlag aus Spanien: «März» von Cruz y Ortiz aus Sevilla. Visualisierung: Cruz y Ortiz

Ein Bau für Grossfamilien

Neben dem Stadion soll eine Siedlung mit grünem Innenhof entstehen, die 250 Kindern Platz bietet.

Zürich – An der gestrigen Präsentation ging die Wohnsiedlung neben dem Stadion beinahe unter. Die beiden Projekte sind eng miteinander verknüpft. Lehnen die Stimmbürger im September 2013 den Kredit fürs Stadion ab, ist automatisch auch das Wohnbauprojekt gestorben.

62 Architektenteams haben am Wettbewerb teilgenommen. Bob Gysin + Partner BGP hat die Jury mit dem Projekt «Cocco» überzeugt. Geplant sind in unmittelbarer Nähe des Stadions 154 Wohnungen, ein Hort sowie Gemeinschafts- und Gewerberäume. 42 Wohnungen sind für die Stiftung Wohnungen für kinderreiche Familien reserviert. Die Stadt rechnet mit rund 250 Kindern, die in der Siedlung leben werden.

Die Wohnsiedlung kostet rund 80 Millionen Franken. Rechnet man die Reserven, Altlasten und das Grundstück dazu, ergibt sich ein Betrag von 103 Millionen Franken, über den die Stimmberechtigten entscheiden. Die Häuser sind ökologisch im Minergie-P-Eco-Standard geplant. Die Stadt will die Wohnungen möglichst günstig vermieten. Eine 4½-Zimmer-Wohnung mit einer Wohnfläche von 95 bis 105 Quadratmetern soll zwischen 1920 und 2050 Franken kosten. Subventioniert ist sie noch einmal um rund 300 Franken günstiger. Die Jury schreibt in ihrem Bericht, die Hauptidee des Entwurfs sei ein einheitliches Wohnungsgrundmodul, das sich für unterschiedlichste Wohnungsformen eigne.

Benno Gasser

Aussichtsloser Kampf gegen den Hafenkran

Zürich – SVP und Jungfreisinnige wollen den Hafenkran mit einer Volksinitiative bodigen (TA von gestern). Das wird vermutlich ein Rohrkrepierer. Denn das Kunstprojekt «Zürich Transit Maritim» würde damit selbst bei einer Annahme nicht verhindert, wie der Stadtrat gestern in einer Mitteilung schreibt. Die Initiative «Hafenkräne – Nein» entspreche zwar den gesetzlichen Vorschriften, das Sammeln der Unterschriften könne Ende Monat beginnen, Einfluss auf den bereits bewilligten Hafenkran habe das Ansinnen jedoch nicht. Für die Errichtung des Krans im Frühling 2014 liege eine rechtsgültige Baubewilligung vor, die sich nicht im Nachhinein mit einer Änderung der Bauvorschriften rückgängig machen lasse. Im Initiativtext heisst es, dass «keine weitere Hafeninfrastruktur zu Kunstzwecken» mehr errichtet werden soll. Gemäss Stadt sei dies so zu verstehen, dass «nicht das konkret vorliegende Projekt Gegenstand der Initiative bildet, sondern allfällige künftige Projekte». *(pa)*

Anzeige

BROCKENSTUBE AU/WÄDENSWIL
Tel. 044 781 40 20

- Wohnungsräumungen
- Abholungen / Entsorgungen
- Lieferwagenvermietung

AX0589-M
www.brockenstube.ch / www.rentabus.ch